

September-Nacht auf der Rax. Was gibt es Schöneres, als sich alleine auf einem weichen Wiesenfleck inmitten der Latschenwäldnis des Grünschachen-Plateaus in den Schlafsack zu rollen, die Sterne zu zählen und unter dem Brunnfgeschrei der Hirsche und des durch die Latschenwipfeln ziehenden Windes langsam gen Unendlichkeit zu schlummern? – Zumal die Anstrengungen des Tages das ihre zur wohligen Müdigkeit tun, hatte ich mich doch den ganzen Tag mit dem nicht unanstrengenden Einrichten einer neuen Kletterroute in der Preinerwand beschäftigt.

Am langen Speleoseil hängend brüchiges Gestein abschlagend, Bohrhaken setzend, Seillänge für Seillänge ins sonnige Gemäuer schreibend, ohne große Angst, da kombensicher fixiert, dennoch kompliziert durch aufwendige Seilmanöver und ganz auf mich selbst gestellt. Von mir aus unethisch, aber keineswegs stumpfsinnig, sondern vielmehr kreativ. So verging der Tag wie im Fluge, und je näher ich mich der Schutthalde näherte, desto stärker wurden die Gedanken an Franzis Kochtöpfe und was sich wohl heute darunter verborgen halten würde ...

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne streifen mich auf meinem klug ausgewählten Wiesenfleck und laden mich ein, meinen Schlafsack unter den Arm zu nehmen und die paar hundert Meter rüber zur Seehütte zu trotten, um riesige Honigbrote und gewaltige Kaffeemengen zu vernichten. Hüttenwirt Franzis freut sich, daß sich endlich jemand gefunden hat, der die Klettermöglichkeiten im Nahbereich der Hütte auf Vordermann bringt, und ich freue mich, daß ich dabei von ihm jede nur mögliche Unterstützung (vor allem in Form von div. Nahrungsmitteln für Körper und Geist) erhalte. So haben wir beide etwas von unserem „Deal“.

Pünktlich wie die Eisenbahn trifft Floh ein, ein blutjunger, ungestümer und sehr liebenswerter Kerl, der nur eines im Kopf hat – das Richtigeste und Wichtigste auf diesem Planeten – klettern!

Rasch den Kaffee ausgeschlürft, und nach wenigen Minuten stehen wir bereits am Einstieg meiner brandneuen „Frucht“, welche es jetzt zu ernten gilt. Nur der Beginn ist etwas splittig, danach folgt eine ununterbrochene Reihe an höchst genußreichen und bestens abgesicherten Kletterstellen: etwa die tolle Löcherfolge der 2. Seillänge, wo man stets recht ausgesetzt mit den Füßen knapp über einer Dachkante steigt, oder der graue Quader der 3. Seillänge mit den perfekt herausgefrästen Griffen, die uns zum Kronichband bringen.

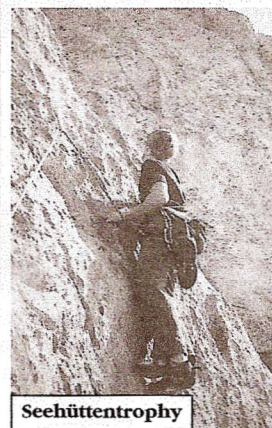
So nett habe ich mir die ganze Angelegenheit beim gestrigen Einrichten auch wieder nicht vorgestellt – selbst Floh ist begei-



Preinerwand



Seehüttentrophy



Seehüttentrophy

stert, auch wenn die Schwierigkeiten sich nicht auf seinem hohen Niveau, sondern stets im genußträgigen 6. bis 7. Grad bewegen. Aber Floh bereiten auch – abgesehen von den Anstrengungen – die Schönheit des Gesteins und die Ästhetik der Kletterei Freude, und das gefällt mir an ihm.

Die oberen beiden Seillängen lassen uns dann in Schwelgerei geraten, vor allem der Hangelquergang in der 4. Seillänge und der extrem zerfressene und ziemlich exponierte Ausstieg mit einer solchen Vielzahl an tiefen Schlitzten, die ihresgleichen suchen!

Zufrieden wie nach einer dicken Hirschwangerhof-Torte mit Schlagobers im Gasthof Alphons lassen wir uns zwischen prächtigen Edelweißbuschen nieder und genehmigen uns erstmals eine Tafel Schokolade, während wir den Blick über die Waldhügel der Steiermark schweifen lassen, welche sich irgendwo am Horizont im Dunst auflösen.

Seit vor etwa 10 Jahren der Roman Patlik die erste sportklettermäßige Entwicklungshilfe an der Oberen Preinerwand geleistet hatte, hat sich hier praktisch gar nichts mehr getan. Dementsprechend begeistert sind wir vom Neulandpotential, das sich uns hier auftut. So dauert es dann auch nur eine gute Stunde, bis ich die fantastische 30-Meter-Kante namens „Imperator“ in den obersten Ausläufern der Preinerwand eingerichtet hatte, und Floh und ich zu ersten Kletterversuchen starten können.

Nach einem brachialen Untergriffeinstieg und einer üblen Plattenpassage widerstrebt sich ein Kletterzug unseren heutigen Freikletterbemühungen, wird jedoch durch die darauffolgenden Meter mehr als wettgemacht: ein runder überhängender Schiffsbug mit verrückter Henkelkletterei im oberen achten Grad und viel Luft unter den Füßen, als würde man in der 10. Seillänge einer Wendenstockroute unterwegs

sein! „Grenzgenial“ lautet Flohs Kommentar, womit er nicht unrecht hat.

Zerschunden und mit Bohrstaub im Gesicht fallen wir beim Franzis ein, welcher uns sogleich mit zwei Bierkrügen begrüßt, um sich nach den heutigen Errungenschaften zu erkundigen.

Als der erste Hunger gestillt ist, gilt es, die leeren Akkus der Bohrmaschine zur Wiederaufladung zum Ottohaus zu bringen, um für den unzweifelhaften Bohrwahnsinn des nächsten Tages gewappnet zu sein. Und ich muß wohl oder übel gestehen: So schön die Lechnermauern sind, so toll die neuen Klettereien in der Oberen Preinerwand – es gibt einfach nichts Besseres, als mit Franzis Jeep im Abendlicht über das menschenleere Raxplateau zu holpern. Woher der Name für die heutige Route – „Seehüttentrophy“ – stammt, dürfte nur unschwer zu erraten sein!

Ein obligatorisches Achterl am Ottohaus, dann kehren wir wieder heil zur Seehütte zurück, wo die Geburtstagsfeier für den Nepalesen „Hemji“, der im Rahmen eines Ausbildungsprogramms am Raxplateau weilt, gerade in vollem Gange ist.

Es wird ein feuchtfrohlicher Abend – aber kein Wunder bei dem hervorragenden Talpatt und dem mindestens ebenso guten Rhabarberstrudel, daß Bier und Wein so götlich die Kehle hinabwandern. Nachdem Floh nach dem x-ten Latschenwipfelbranntwein – solch hochalpine Trinkgelage nicht gewohnt – für den heutigen Tag das Zeitliche gesegnet hat, trete ich vor die Hütte, um mit dem Schlafsack unterm Arm hinüber zu meinem lieb gewonnenen Schlafplatz zu wandern und das prächtige Firmament zu begrüßen. □